Es ist erstaunlich, wie das Evangelium Christi, unseres Herrn, heute von etwas, das frei gegeben werden sollte, zu etwas gemacht wird, das nur unter Bedingungen weitergegeben wird. Man könnte denken, es sei ein Zeichen von Zivilisation, so zu handeln, aber biblisch gesehen war das niemals der Plan Christi, als er seine Jünger berief. Denn ein solches Verhalten hindert das Evangelium daran, voranzugehen. Heute wollen wir sehen, warum.

Denke in Ruhe über das nach, was die Jünger taten, und über die Antwort, die der Herr JESUS ihnen gab:

> *Markus 9,38–40*
> *„Johannes sprach zu ihm: Meister, wir sahen einen, der trieb Dämonen aus in deinem Namen, und wir wehrten ihm, denn er folgt uns nicht nach.*
> *Jesus aber sprach: Wehret ihm nicht! Denn niemand, der in meinem Namen ein Wunder tut, wird bald darauf übel von mir reden können.*
> *Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“*

Als die Jünger diesen Mann sahen, der die gleichen Werke tat wie sie – im selben Namen, den auch sie verwendeten – anstatt sich zu freuen

und ihn aufzunehmen, damit sie gemeinsam wirken könnten, wiesen sie ihn zurecht und verboten ihm, so etwas je wieder zu tun. Vielleicht drohten sie ihm sogar und sagten, sie würden ihn anklagen, wenn er den Namen ohne ihre Erlaubnis weiter benutze. Und das alles aus nur einem Grund: **weil er nicht mit ihnen ging.** Es gab keinen anderen Fehler an ihm, nur diesen: er gehörte nicht zu ihrem Kreis!

Stell dir vor, wie entmutigt dieser Mann gewesen sein muss, wie sehr das Feuer in ihm plötzlich ausgelöscht wurde. Er predigte vielleicht von nun an heimlich, aus Angst, wieder von ihnen gesehen und verhaftet zu werden. Und am meisten verletzte ihn wohl, dass gerade die Jünger – von denen er Unterstützung erwartete – die ersten waren, die ihn ablehnten.

Dasselbe geschieht heute. Viele Diener Gottes wollen Christus verkündigen – durch ihre Lehre, durch Bücher, durch Lieder –, aber sie werden von genau solchen Hindernissen aufgehalten. Sie fürchten, angeklagt zu werden: „Wer hat dir erlaubt, das zu verbreiten?“

Man hat dem Evangelium ein Urheberrecht auferlegt: Du darfst nicht lehren, was andere lehren, ohne ihre Genehmigung; du darfst ihre Lieder nicht singen, ohne vorher eine Lizenz zu kaufen. Das Evangelium Christi ist zu einer Art Geschäft geworden. Wer eine bestimmte Art von

Lehre entwickelt, will nicht, dass ein anderer sie weitergibt; wer ein Lied geschrieben hat, will nicht, dass es jemand anders irgendwo zur Ehre Gottes singt – nur damit es nicht „abgenutzt“ wird oder damit er selbst eingeladen wird, es aufzuführen, um etwas Geld zu verdienen. So sieht es heute aus.

Ich erinnere mich: Vor einiger Zeit bekehrte sich ein Bruder, den ich evangelisiert hatte, und er wollte getauft werden. Da er weit weg wohnte, suchte ich für ihn eine geistliche Gemeinde in seiner Nähe. Doch als ich mit einem der Diener dort telefonierte und er merkte, dass ich nicht zu ihrer Gemeinschaft gehöre, sagte er: „Du bist ein falscher Bruder. Wer hat dir diese Autorität gegeben?“ Sie wollten nichts mehr hören – nicht einmal von diesem „Schaf“, das nach Weide suchte. Ich war tief traurig: Sie schauten nicht auf den Gewinn für Christus, sondern nur darauf, ob es aus ihrer eigenen Gemeinschaft kam. Genau das gleiche Verhalten wie damals die Jünger.

Christliche Bücher oder Artikel, die wir veröffentlichen, sollten nur dann eingeschränkt werden, wenn jemand damit Handel treibt. Aber wenn jemand einen guten Text findet, der andere erbauen kann, und ihn auf eigene Kosten vervielfältigt und kostenlos verteilt – warum sollte dich das stören? Hast du Angst, dass dein Name nicht genannt wird? Ist es dein Werk oder das Werk Christi? Warum setzt du überall Grenzen?

Weißt du nicht, dass die Arbeit Christi nicht um deiner selbst willen besteht?

Warum Neid empfinden, wenn jemand etwas predigt, das du auch gesagt hast, ohne deinen Namen zu erwähnen? Ist es nicht Grund zur Freude, wenn deine Saat andere Saat hervorbringt? Manche verlangen sogar, dass man beim Predigen ausdrücklich ihren Namen nennt.

Der Mann, der in Jesu Namen Wunder tat, wusste genau, dass Christus selbst auf Erden war. Er hätte hingehen und ihn um Erlaubnis bitten können – aber er sah darin keinen Zwang. Stattdessen tat er es einfach und baute das Reich weiter. Und Christus wies ihn nicht zurecht, er rief ihn nicht zu sich, sondern ließ ihn gewähren.

Wie kommt es dann, dass wir – die Christus nicht einmal mit unseren Augen sehen – andere daran hindern, Christus durch ihr Werk zu verkünden?

Darum sage ich dir: Überlege gut, du, der du dich Religionsführer nennst; du, der du dich Pastor, Lehrer, Autor, GOSPELSÄNGER, Evangelist oder Mitglied einer Gemeinde nennst: **Sei kein Hindernis für die Verkündigung des Evangeliums Christi.**

Shalom.

Share on:
WhatsApp